

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

11.7.1884 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994574](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994574)

Oldenburger Landeszeitung.

Die
„Oldenburger Landes-
zeitung“ erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnements-
preis incl. Postgeld 2 M., mit
Postgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt.
Zeile 10 S., von außerhalb
des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 34.

Freitag, den 11. Juli

1884.

Die Cholera.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat das Reichsamt des Innern bereits diejenigen Maßregeln getroffen, welche von Seiten der Cholera-Kommission Behufs Abwehr der Ausbreitung der Cholera im Deutschen Reich in Vorschlag gebracht worden sind. Die vorbereitenden Schritte waren schon vor einiger Zeit geschehen, so daß beim Eintreffen des ersten Berichts des Geh. Rathes Dr. Koch, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mittheilen, unverzüglich vorgegangen werden konnte. In diesem vom 5. Juli datirten Berichte erklärt Dr. Koch, daß man es in Toulon unzweifelhaft mit der echten asiatischen Cholera zu thun habe, und daß, wenn Toulon Ärzte von einer mildereren Form der Krankheit sprechen, dies wohl daher rühre, daß verschiedentlich starke Diarrhöen als Cholera behandelt wurden. In Wirklichkeit trete die Seuche festig auf und mache rapide Fortschritte. Koch erklärte, daß er bei seinen Untersuchungen in Toulon den Cholorabacillus auch gefunden habe. Wenn die Cholera bisher eine intensive Verbreitung in der Umgegend von Toulon nicht gefunden habe, so sei dies auf den gebirgigen Charakter dieser Umgebung zurückzuführen, welche auch bei früheren Choleraepidemien in Toulon weniger stark und rasch in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Schließlich spricht Koch die Ueberzeugung aus, daß, nachdem man es in Toulon und Marseille unzweifelhaft mit der asiatischen Cholera zu thun habe, diese entsprechend den bisher gemachten Erfahrungen sich auch über den europäischen Continent ausbreiten werde. In Folge dieses Berichts sind seitens des Reichsamts des Innern sofort die notwendigen Schritte geschehen, um die Bundesregierungen von dem Stande der Angelegenheit in Kenntniß zu setzen und dieselben zur Durchführung der für diesen Fall vorausgesehenen Maßregeln zu veranlassen. Es betreffen diese Maßregeln das Revisionssystem bez. der Untersuchung der aus dem Westen kommenden Eisenbahnzüge, Desinfection, Einsetzung von Localcomitees, welche die Aufgaben haben, die sanitären Zustände der einzelnen Orte zu prüfen, die Beobachtung der sanitätspolizeilichen Vorschriften zu überwachen, Einrichtung von Choleralazareth-Stationen etc. Sperrmaßregeln sind nicht beabsichtigt. Die diesbezüglichen Vorschriften werden unverweilt bekannt gemacht werden. — Als eine dieser Maßregeln ist schon der mitgetheilte reichsanwaltliche Erlaß zu betrachten, durch welchen die französischen Hafenplätze des Mittelmeeres für choleraverdächtig erklärt werden.

In Cassel soll in den nächsten Tagen eine Conferenz der mitteleuropäischen Eisenbahndirectionen zur Beratung über Maßregeln gegen die Cholerafahrt abgehalten werden.

Von Seiten der Elsaß-Lothringischen Regierung sind der „Elsaß-Lothringischen Zeitung“ zufolge umfassende Maßregeln getroffen worden, um dem Ausbruch der Epidemie hier vorzubeugen. Die Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist angewiesen, Anordnung zu treffen, daß Schaffner, Zugführer und Bahnhofsvorsteher von jeder Cholera verdächtigen Erkrankung von Reisenden, die aus Frankreich kommen, dem zuständigen Kreisdirector telegraphische Anzeigen erstatten. Den Polizeibehörden in den größeren Städten und Ortschaften ist es zur besonderen Pflicht gemacht, mit größter Sorgfalt darüber zu wachen, daß die in sanitärer Beziehung so wichtige Reinigung und Reinhaltung der Straßen, Gräben, Rinnen der Höfe und Schmutzwinkel, besonders der Abzugskanäle und deren Mündungen ordnungsmäßig geschieht und daß die Abtrittsgruben, namentlich in den Gasthöfen, häufig und regelmäßig entleert werden. Ferner haben die Behörden Auftrag erhalten, Vorkehrungen zu treffen, daß beim Ausbruch der Cholera die betreffenden Kranken schnell und genügend isolirt werden und ausreichende Räume zur Unterbringung derselben bereit stehen. Den Polizeibeamten ist die Weisung zugegangen, von jedem Cholerafall sofortige Anzeige zu machen und Personen und Familien, die aus Frankreich eintreffen, bezüglich ihres Gesundheitszustandes in geeigneter Weise zu beobachten. Daß diese Maßregeln auf das Sorgfältigste durchgeführt werden, wird in technischer Hinsicht von den Kreis- und Kantonalärzten streng überwacht. Für die Stadt Straßburg ist seitens der Bürgermeisterei die häufige Spülung der Gassen, das Besprengen der Straßen und die sorgfältige Reinigung der Kanäle bereits angeordnet worden.

Der Regierungspräsident der bayerischen Rheinpfalz hat an die königl. Bezirksämter folgenden Erlaß gerichtet: Das Auftreten der Cholera im südlichen Frankreich läßt es geboten erscheinen, schon jetzt das Entsprechende vorzunehmen, um einer Einschleppung der Seuche möglichst vorzubeugen. Die königl. Bezirksämter werden daher zunächst angewiesen, dem Fremdenverkehr besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es ist dafür Sorge zu tragen, daß in allen Logirhäusern, Gasthöfen, Herbergen und sonstigen Wirthschaften die Aborte und Pissoirs fortwährend gehörig desinfizirt, die Schlafstätten entsprechend rein gehalten und etwa vorkommende Erkrankungen

sofort zur Anzeige gebracht werden. Den Vollzug der desfalligen Anordnung haben die königl. Bezirksämter kontrolliren zu lassen; etwaige Mißstände sind sofort abzustellen. Die Herbergen mit größeren gemeinschaftlichen Schlaflocalen müssen regelmäßig ärztlich untersucht und stets in einem den Anforderungen der Sanitäts-Polizei entsprechenden Zustande erhalten werden. Die königl. Bezirksämter werden bemüht sein, allen auf Grund vorstehender Entschließung erlassenen Anordnungen einen prompten Vollzug zu sichern und gegen Zuwiderhandelnde unnachsichtig einzuschreiten. — Die Bezirks-Jugeneure und Betriebs-Kontrolleure der Pfälzischen Bahnen sind an den Sitz der Direction nach Ludwigshafen einberufen, um über sanitäre Maßregeln gegen Einschleppung der Cholera zu berathen.

Auch der schweizerische Bundesrath hat ausführliche Maßregeln gegen die drohende Gefahr angeordnet. In jedem Kanton muß die Gesundheitspflege organisiert, in jeder Gemeinde eine Gesundheits-Kommission ernannt werden. Beim Ausbruch der Krankheit sind die Ärzte verpflichtet, jeden ihnen vorkommenden Fall von Cholera sofort bei der zuständigen Sanitätsbehörde und bei der Ortsbehörde schriftlich anzuzeigen. Der Desinfection unterliegen: a. alle öffentlichen Bedürfnisanstalten; b. die Aborte aller Wirthshäuser, Schulhäuser, Fabriken, Gefängnisse, Armen- und Waisenhäuser und ebenso diejenigen aller Cholerahäuser, Zufluchtsstätten, Spitäler; c. alle von Cholerafranken benutzten Gegenstände.

Auch in Oesterreich rührt man sich. Dem verstärkten Obersten Sanitätsrath wurde in der Sitzung am 5. d. M. eröffnet, daß die Einleitungen zur Durchführung einer ärztlichen Revision des Gesundheitszustandes der Reisenden aus choleraverdächtigen oder schon verheerenden Orten und Gegenden auf Eisenbahn-Grenzstationen schon im Zuge sind. Nachdem die anwesenden Sachverständigen im Eisenbahnsache die Erklärung abgegeben hatten, daß eine derartige Revision, sofern sie sich lediglich auf die Reisenden beschränkt, welche vom Zugbegleitungs-Personale als im Gesundheitszustande alterirt bezeichnet werden, mit keiner besonderen Schwierigkeit durchzuführen sei, einigte sich die Versammlung in dem Aussprache, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht notwendig sei, in dieser Richtung weitergehende Maßregeln als die von der Regierung bisher in Aussicht genommenen in Antrag zu bringen. Insbesondere wurde die Frage eingehend erörtert, ob gegenüber den aus Südfrankreich und

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

Es war ein prächtiger, thausendjähriger Sommermorgen. Die Sonne spiegelte sich in den Willkürlichen Thautropfen an Blättern, Blumen und Gräsern, und zu jeder anderen Zeit würde Helene sich mit Behagen in die Schönheiten der Natur vertieft haben. Heute eilte sie rasch ihres Weges dahin, von einer besonderen Unruhe gepeinigt. Sie durfte kaum fürchten, die Freiherrin und Margot schon nach zu finden, aber wenn die eine oder andere in Erfahrung brachte, daß sie während der Nacht nicht innerhalb der Schlossmauern gewesen war — Sie hatte den Weg abgekürzt und war anstatt durch den Grund über die Höhe gegangen. Dabei verließ sie sich nun aber und gerieth in ein undurchdringliches Untergebüsch seitab vom Wege. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich den Durchgang zu erzwingen, den sie mit einem großen Miß in ihrem Kleide bezahlen mußte, hatte sie sich freilich zurecht gefunden und sah nun das Schloß in directer Richtung vor sich liegen, aber die Zeit war doch verstrichen und sie mußte fürchten, irgend Jemandem zu begegnen.

Und während sie, wie ein geheftetes Reh dem Schlosse zuweilend, die letzte Biegung des Weges erreicht hatte, blieb sie, vom schnellen Lauf erhitzt, mit hochgerötheten Wangen und fliegendem Athem einen Augenblick stehen.

Sie hatte ihren Arm um eine junge Buche geschlungen und die zarte Wange gegen den rauhen Stamm gelehnt. Vor ihren Ohren sauste und brauste es wie ein Sturm, sie mußte die Augen schließen und ein paar Mal tief, tief Athem holen.

Es war ein wunderliches Bild. Die Sonne ruhte auf dem goldblonden Scheitel und umgab das feine Gesicht wie mit einem Glorienschein. Das Haar, in diesem Moment nicht so glatt und fest an dem Kopfe liegend, wie die Freiherrin es liebte, sondern in anmuthiger Verwirrung um Stirn und Schläfe spielend, war weich und glänzend wie Seide und zwischen den halbgeöffneten kirchrothen Lippen schimmerten kleine weiße Zähne.

Nun öffnete sie die Augen wieder und in demselben Moment entschlüpfte ein Schrei des Schreckens ihren Lippen. Nicht zehn Schritte von ihr entfernt stand Arthur Wildeck in tiefem Ansehen verloren — er glaubte nie etwas Höheres, Anmuthigeres gesehen zu haben. Ehe er sich indessen weiter besinnen konnte, war sie weiter an ihm vorübergeschlüpft und seitwärts in dem Untergebüsch verschwunden und die Augen hatten ihn ja nicht gesehen, nicht mit einem einzigen Blick. Scheu, wie ein geheftetes Reh, war sie an ihm vorübergesprungen.

Aber das Mädchen hatte einen seltsamen Eindruck auf ihn gemacht. Während er seinen Weg verfolgte, mußte er ununterbrochen an das liebliche Bild denken, das sich seinem Auge dargeboten, und er war entschlossen, das Mädchen noch einmal aufzuspueren; es hatte seinen Weg nach Schloß Birkenweiler genommen und es war anzunehmen, daß es eine Mißbewohnerin des Schlosses war.

Arthur dehnte seinen Morgen Spaziergang nicht allzu weit aus, vielleicht war es doch der Gedanke, das schöne Mädchen wieder zu sehen, welcher ihn schneller heimwärts trieb, obgleich er sich ausgelacht haben würde, hätte er sich eine diesbezügliche Frage vorgelegt. Er hielt auch überall sorgsam Ausschau, aber Helene kam ihm nicht wieder zu Gesicht.

Im Laufe des Tages war denn das Bild, das ihn am frühen Morgen so entzückt, schon verwischt. Margot nahm den Bitter auffallend für sich in Anspruch, so daß die beiden Baronessen von Legdorf sich nicht enthalten konnten, heimlich ihre Bemerkungen darüber zu machen und Margot mit spöttischen Blicken zu betrachten. Arthur Wildeck wäre ja auch für eine von ihnen eine ganz annehmbare Partie gewesen.

So waren einige Tage hingegangen. Arthur hatte wiederholt den Wunsch ausgesprochen, Helene zu sehen, und Margot hatte ihm stets lachend erwidert, wenn es ihn so sehr verlange, sie einmal zu sehen, so werde er im Küchenreviere Umschau halten müssen, er könne doch nicht verlangen, daß sie die Wirthschaftsmamsell im Salon präsentire. Arthur fragte seitdem nicht wieder nach Helene, aber

es war sein fester Entschluß, sie, wenn es nicht anders sein könne, auch im Küchenreviere, wie sich seine schöne Cousine auszudrücken beliebte, aufzusuchen — sehen wollte er sie. Fast ohne daß er selbst es wußte, bezog er doch eine warme Zuneigung zu dem verlassenem, einsamen Kinde, mit dem man einst so hart und streng verfahren war. Er war auch einmal in die unteren Räume gegangen, hatte aber die Wirthschaftsmamsell nicht gefunden.

Eines Tages wurde ein größeres Diner auf Birkenweiler gegeben und eine große Anzahl von Gästen hatte sich dazu eingefunden. Bis spät in die Nacht war die Gesellschaft beisammen gewesen und der größte Theil derselben mußte dann bis zum folgenden Tage bleiben.

Nachdem alle Gäste in den verschiedenen Zimmern untergebracht und die Lichter nach und nach erloschen waren, suchte auch die Familie des Freiherrn ihr Lager auf. Margot hatte Arthur noch eine Weile zurückgehalten und noch mit ihm über dieses und jenes geplaudert, sie war den Abend hindurch, wie immer, recht gefiebert und befand sich in einer vorzüglichen Laune. Sie wurde von ihren Freundinnen und Bekannten um die Eroberung, welche sie an Arthur Wildeck gemacht, viel beneidet. Er hatte sich seither dem schönen Geschlecht gegenüber ziemlich unempfindlich gezeigt, und um so mehr mußte nun die Bewunderung auffallen, welche er für die schöne Margot zur Schau trug.

Margot von Birkenweiler sah aber auch in ihrer blaurothen, mit Spitzen besetzten und mit weißen Rosen verzierten Seidenrobe entzückend aus, darüber hatte nur eine Stimme geherrscht. Und dabei war sie so lebenswürdig, so voll sprudelnder Laune und gegen Arthur so weich und hingebend gewesen, daß er ein Stein hätte sein müssen, wenn ihn so viel Schönheit, Anmuth und Lebenswürdigkeit nicht bezaubert hätte. Er vergaß nicht, daß er besonders früher manche unliebenswürdige, tadelnswürthe Eigenschaft bei Margot gefunden, aber er fand sie bei einer andern Frau nicht minder und es war der dringende Wunsch und Wille seines Vaters, daß er sich so bald wie möglich verheirathe

Südtrol in die Heimath zurückkehrenden Arbeitern schon jetzt die weitergehenden Vorsichtsmaßregeln beim Uebertritte über die Grenze, etwa eine mehrtägige Observations-Periode in Aussicht zu nehmen sei. Solche weitergehende Maßregeln wurden als undurchführbar und zugleich unverlässlich erkannt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß dem Gesundheitszustande dieser Arbeiter beim Uebertritte auf österreichisches Gebiet sowie während ihrer Wanderung in ihre Heimath eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werde.

Im Uebrigen liegen heute über den Verlauf der Cholera und die Vorkehrungsmaßregeln zur Abwehr gegen Einschleppung noch folgende Nachrichten vor:

Toulon, 10. Juli. Seit Dienstag Abend bis Mittwoch früh 10 Uhr waren an der Cholera 6 Personen gestorben, von da bis Abends 5, seit gestern Abend bis heute Vormittag 10 Personen, darunter die Oberin der Schwestern Saintmaur.

Marseille, 10. Juli. Seit Mittwoch Abend bis gestern Abend 8 Uhr waren hier achtzehn Personen an der Cholera gestorben, von da ab bis heute Vormittag 9 1/2 Uhr fünf und zwanzig.

Marseille, 8. Juli. Seit heute fungirt bereits das erste Cholera-Bureau unter der Aufsicht des Stellvertreters des Maires, Germond. Die Spitalverwaltung von Pharo, wo sich gegenwärtig 30 Kranke befinden, verdoppelt die Gehalte der Wärter, verbietet ihnen aber in die Stadt zu gehen. Für die Cholerafälle, welche sich auf den im Hafen liegenden Schiffen ereignen, wurde eine eigene Commission gewählt. Dieselbe besteht aus dem Gemeinderathe Lapeyre, dem Hafencapitän Caudier, Lieutenant Pigeard und dem Schiffmeister Zupan. Die Commission beschloß, daß alle versehrten Schiffe sofort nach der Rhede Etaque abzugehen haben und ein Wächter an Bord bestellt werde, der einen Verkehr mit dem Festlande zu verhindern hat. Die nöthigen Nahrungsmittel sollen täglich von einer Schaluppe den Schiffen gebracht werden. Die versehrten Schiffe sind ganz mit Chloralkali zu waschen. Die von den Uebungen zurückkehrenden Truppen haben den Auftrag erhalten, Marseille nicht zu passieren. Man beabsichtigt die Errichtung von Volksschulen zur Vertheilung von Suppe an die Armen. Im Pharosspital wurden Separatzimmer für das zahlende Publikum eingerichtet. Dr. Villard, Spital-Physikus, hielt heute einen Vortrag über die Cholera für die Frauen Marseilles. Der in der Schweiz lebende Socialist Elisee Reclus veröffentlicht in einem Blatt ein Schreiben, in welchem er die Furcht vor der Microbe belacht. Eine Anzahl Stadtgardisten kündigte den Dienst, was der Präfect zurückwies.

Köln, 10. Juli. Im Polizeipräsidium hatte gestern Nachmittag eine Sitzung des großen Gesundheitsausschusses statt. Derselben wohnten die Spitzen der Behörden, maßgebende ärztliche Organe, in hantechnischer Beziehung zuständige Sachverständige und andere Herren bei. Es handelte sich um die Maßregeln, welche angesichts der herrschenden Hitze und der Gefahr für Leben und Gesundheit getroffen werden müssen. Der Ausschuss war der Ansicht, daß sofort Vorsichtsmaßregeln in zutreffendster Weise und ausgedehntester Weise anzuordnen seien. Es sollen gründliche Revisionen der Brunnen, Canäle, Aborte, Senken u. s. w. vorgenommen und das Erforderliche in Bezug auf Reinigung und Desinfection angeordnet werden. Ingleichen werden die Wohnungen der bevölkersten Quartiere und insbesondere derjenigen Straßen einer Besichtigung unterzogen werden, welche in früheren Jahren als Choleraherde sich erwiesen haben. Sodann beschloß man, die Spenden der städtischen Wasser-

leitung den Straßen und Gassen zur Erfrischung und als Reinigungsmittel in ausgedehnter Weise zuzuwenden. Auch werden Räumlichkeiten eingerichtet werden, in denen bei etwa eintretenden ansteckenden Krankheiten die von diesen Befallenen Aufnahme finden. Mit der Ausführung der betreffenden Maßregeln werden besondere Ausschüsse betraut werden. In der nächsten Woche findet abermals eine Sitzung des großen Gesundheitsausschusses statt.

Hamburg, 9. Juli. Ueber den dringlichen Antrag des Senats, betreffend die Erbauung einer Epidemie-Abtheilung auf dem Plage für das neue Krankenhaus nahm die Bürgerschaft den Antrag Dr. Levy's mit 58 gegen 50 Stimmen an, wonach zum Zwecke der Ergreifung von Maßregeln gegen eine etwa eintretende Cholera-epidemie 150 000 M. bewilligt werden. Es ist eine zweite Sitzung notwendig. Die nächste Sitzung ist auf morgen festgesetzt.

Konstantinopel, 10. Juli. Die Passagierschiffe aus Varna, Kuestendje, von der Donau, aus Oessa, Brindisi und Triest werden einer fünf-tägigen Observation in Ceval oder in den Dardanellen unterworfen.

Kairo, 9. Juli. Das Gerücht, daß in Boulak ein Cholerafall vorgekommen sei, wird amtlich für unbegründet erklärt.

Politische Uebersicht.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus dem Kreise Herzogthum Lauenburg geschrieben wird, sind die dortigen Nationalliberalen, „von einigen Herren vielleicht abgesehen“, nicht geneigt, die von den Conservativen beabsichtigte Kandidatur des Grafen Herbert v. Bismarck zu unterstützen. „Ganz abgesehen davon“, heißt es in der Zuschrift, „daß der Herr Graf als Legationsrath in Petersburg oder als Gesandter im Haag nur selten Zeit finden dürfte, an den Reichstags-Sitzungen theilzunehmen, ist es ganz unmöglich, daß wir jetzt den Mann wählen, der vor 6 Jahren es unternahm, unseren damaligen nationalliberalen Vertreter, den treu bei der alten nationalliberalen Fahne aushaltenden Dr. Hammacher zu verdrängen. Damals stellte sich Graf Herbert von Bismarck als schroffer Gegner auch den gemäßigteren Liberalen entgegen, ließ es geschehen, daß seine Schildknappen und Freunde in widerwärtiger und theilweise unedler Weise gegen uns und unsere Candidaten kämpften — und nun sollen wir Nationalliberale diesen Herrn wählen? All' die Widerwärtigkeiten, welche unser Kreis und alle, auch die gemäßigten Liberalen jahrelang erduldet haben (wir erinnern an den Landrath v. Bennigsen-Joeder) sind ja, wie männiglich bekannt, nur deshalb über uns verhängt, weil die Mehrheit der Wähler 1878 an Dr. Hammacher festhielt — und nun sollen wir Nationalliberalen dessen damaligen Gegner uns zuwenden? Das kann man uns doch nicht zutrauen, wenn man uns für charaktervolle Männer hält.“ Die Conservativen werden sich durch solche Vorstellungen natürlich nicht abhalten lassen, den dem Reichskanzler nahestehenden Grafen H. von Bismarck aufzustellen und so die Charakterfestigkeit der Nationalliberalen des Kreises Lauenburg auf die Probe zu stellen.

Das Gespenst der surtaxe d'entrepôt, des Unterscheidungs-zolles, läßt der Nordd. Allg. Ztg. noch immer keine Ruhe. In der Bittschrift der Hamburger Kaffeehändler war auf den großen Umfang der Einfuhr überseeischer Erzeugnisse in Deutschland über nicht überseeische Häfen hingewiesen worden. Die Nordd. Allg. Ztg. weist nun die Wichtigkeit dieser Bepaunung aus der Reichsstatistik nach, laut welcher im Jahre 1883 in das deutsche Zollgebiet eingeführt

wurden: Kaffee 430 000 Doppelcentner aus Hamburg, 394 000 aus den Niederlanden; Thee 4900 Doppelcentner aus Hamburg, 4300 aus den Niederlanden, 4600 aus Großbritannien; Tabak 107 000 Doppelcentner aus Bremen, 65 000 aus den Niederlanden; Wolle 40,000 Doppelcentner aus Hamburg; 219 000 aus Belgien, 218 000 aus Großbritannien; Baumwolle 135 000 Doppelcentner aus Bremen, 256 000 aus Belgien, 308 000 aus Großbritannien. Auch die mittelbare Einfuhr sei in stetem Steigen begriffen, beispielsweise betrug die Kaffee-Einfuhr über die Niederlande im Jahre 1880: 219 000 Doppelcentner, 1881: 305 000, 1882: 310 000, 1883: 334 000 Doppelcentner. Das Blatt meint, ein Zuschlag von 5 M. für den Doppelcentner des nicht über deutsche Seehäfen eingehenden Kaffees und von etwa 10 M. für den Doppelcentner des nicht über deutsche Seehäfen eingehenden Rohabaks dürfte genügen, um dem Handel und der Schifffahrt der deutschen Seestädte einen solchen Vorsprung zu geben, daß Deutschland die ausländische Vermittelung beim Bezuge dieser Artikel entbehren könne. Darüber, daß allerdings ein solcher Unterscheidungs-zoll für einige wenige Hamburger Reeder und Händler eine für diese recht erfreuliche Vermehrung der Einnahmen zur Folge haben wird, kann ein Zweifel nicht obwalten; aber ebenso klar geht hervor, daß diese Bereicherung auf Kosten des entsprechenden Handels im Westen unseres Reiches erfolgen muß. Die mitgetheilten Zahlen über Kaffee, Thee, Tabak, Wolle und Baumwolle beweisen zur Genüge, wie die Einfuhr sich die günstigen Wege aussucht, je nachdem sie den Osten oder den Westen unseres Reiches zu versorgen hat. So lange der Rhein eine der wesentlichsten Verkehrsadern unseres Westens ist und so lange es nicht gelingt, das an seinen Ufern großartig erbaute Eisenbahnetz für den Handel brach zu legen, werden die holländischen Hafensplätze die eigentlichen Vermittlungsorte der überseeischen Einfuhr für den Westen bleiben. Die große Zahl der deutschen Handlungshäuser, die sich mit Rücksicht auf diese Nothwendigkeit an den holländischen Seeplätzen niedergelassen haben, dort sich einer ganz besonderen Blüte erfreuten und eine innige Verbindung mit dem rheinischen Hinterlande unterhalten, ist ein lebendes Wahrzeichen dafür, daß eine Regierung, die den deutschen Handel mit Geschick heben will, weit eher diese Verbindung mit Holland erleichtern als erschweren und die guten Wechselbeziehungen, die schon jetzt zwischen Holland und dem Rhein bestehen, nur fördern, aber nicht schädigen soll. Die Frage dieser Zuschlagszölle ist ja vor einigen Jahren so gründlich durchgesprochen und von der kleinen Anzahl der aus den Unterscheidungs-zöllen Gewinnziehenden abgesehen, so abschließend beurtheilt worden, daß die Wiederaufrichtung der Frage, zumal jetzt vor den Wahlen, recht unglücklich und ungeschickt genannt werden muß. Namentlich der mittlere Kaufmannsstand, dem in diesen wirtschaftlichen Fragen der Gesetzgebung grade jetzt Ruhe besonders erwünscht ist, wird durch solches Wiederaufgraben veralteter Projecte in immer neuer Aufregung gehalten, die Zahl der Unzufriedenen wird immer größer.

In Breslau fand am Dienstag unter dem Voritze des Reichstagsabgeordneten Grafen Ballestrem eine Versammlung von Vertrauensmännern der schlesischen Centrums-partei behufs Besprechung der bevorstehenden Reichstags-wahlen statt. Wie die „Germania“ meldet, ging die einstimmige Meinung dahin, in allen schlesischen Wahlkreisen beim ersten Wahlgange nur einem Centrums-candidaten die Stimme zu geben und erst bei einer Stichwahl sich für die Candidaten einer anderen Partei zu entscheiden, falls derselbe persönlich ausreichende Garantien giebt. Die Namen der für den einzelnen Kreise aufgestellten Can-

— ein Hauswesen ohne Frau war ja auch geradezu undenkbar.

So hatte Arthur Wilder im Laufe des Abends erwogen, ob es unklug sein würde, dieses hübsche Ding als seine Frau heimzuführen. Ohne Zweifel war sie ihm von Herzen zugethan und manche ihrer Fehler fanden gewiß ihren Grund in einer durchaus verkehrten Erziehung. Margot hatte niemals darüber nachgedacht, daß es noch andere Menschen in der Welt gebe, als solche, die zu ihrer Bequemlichkeit und ihrem Amüfement vorhanden sein mußten. Sie war ein verwöhntes Kind des Glücks und Alles schien darauf angelegt, ihre schlechten Eigenschaften zu fördern. Vielleicht verlohnte es sich gar der Mühe, hier zu veredeln und zu bessern, und die Liebe würde sein Vorhaben begünstigen.

Er saß noch lange in tiefem Stimm verlor in einem Seitencabinet neben dem Salon, wo die Lichter erloschen waren und dachte nach. Endlich erhob er sich, um sein Zimmer anzufuchen, denn hier konnte er nicht bleiben, obwohl er sich noch durchaus nicht ermüdet fühlte. In Gedanken verloren stieg er die Treppe hinauf und machte dann plötzlich die Entdeckung, daß er sich geirrt und nach links gegangen war. Auch auf den Corridoren war es dunkel und nun dachte er daran, daß es Thorheit gewesen sei, sich ohne Licht hierher zu wagen.

[Fortsetzung folgt.]

Das höhere Töchterschulwesen in Elsaß-Lothringen.

Bekanntlich hat der Statthalter von Elsaß-Lothringen, wie schon früher in Betreff der höheren Knabenschulen auch über die Gesundheitsverhältnisse in den Töchterschulen Elsaß-Lothringens ein ärztliches Gutachten eingefordert. Dasselbe erstattet von namhaften Dozenten der medicinischen Wissenschaften und hervorragenden praktischen Aerzten, liegt seit einiger Zeit vor und ist durch Erlaß des Statthalters bereits am 7. December v. J. dem Staatsminister Hofmann zugegangen, welcher den Bezirkschulrath zu Beratungen über die vorzunehmenden Reformen zu veranlassen hat.

Wenn auch natürlich vorzugsweise die in Elsaß-Lothringen bestehenden Verhältnisse in Betracht ziehend, ist doch das Gutachten für Deutschland von Wichtigkeit, zumal das Wesen der öffentlichen Töchterschulen sich im Reichslande erst in der neuesten Zeit nach deutschem Muster eingebürgert hat; die Schäden, welche das Gutachten berührt, finden sich überall in Deutschland und die Forderungen, die heftig ihrer Heilung von den ärztlichen Sachverständigen aufgestellt werden, haben darum auch überall Wert.

Das Schriftstück beschäftigt sich zunächst mit dem allgemeinen Wesen der Töchterschulen und geht auf die Vorzüge und Nachteile der Pensionate ein. Nach den in Elsaß-Lothringen gemachten Beobachtungen sind Kost- und Wohnverhältnisse oft erstaunlich schlecht und ungünstig, die Sorge für den Körper ist vernachlässigt; gegen diesen Mißstand hilft das einzige Mittel, daß die Verbreitung gesunder Kenntnisse im Volke gefördert wird.

Die öffentlichen Töchterschulen bilden den eigentlichen Gegenstand des Gutachtens. Ihr Zweck ist, der Frau eine wissenschaftliche Bildung zu gewähren, welche es ihr ermöglichen soll, dem Manne eine Gefährtin, den Kindern Mutter und Lehrerin zu sein; zugleich sollen die Mädchen so ausgebildet werden, daß sie in den ihnen offen stehenden Berufszweigen ihr Auskommen finden können. Gegen die Töchterschulen sind indessen viele und schwere Anklagen erhoben worden, und wenn sie auch theils unbegründet, theils übertrieben sind, beruhen doch manche auf Thatsachen. Der Hauptfehler ist — wir folgen dem Gutachten — daß sie allzu wenig den Organismus des Weibes ins Auge fassen. Die öffentlichen Töchterschulen haben fast lediglich den realen Unterricht im Auge, aber dieser schütze die Seele nicht vor Verrohung; es müsse die Erziehung hinzutreten. Und zu diesem Zwecke sei die Heranziehung weiblicher Lehrkräfte ganz notwendig.

Auf die Besonderheiten des weiblichen Organismus eingehend, findet das Gutachten, daß insbesondere die Meinung schädlich wirke, das Mädchen habe Bewegung im Freien und turnerische Uebungen nur in geringerem Maße nöthig als

der Knabe. Das sei durchaus falsch, eher das Gegentheil sei wahr, da der Knabe durch den inneren Drang nach Freiheit und Bewegungen die schädlichen Wirkungen des Sitzens in der Schule einigermaßen abschwäche. Hierzu komme, daß das Eintreten der Pubertät bei den Mädchen in die Zeit vom 14. bis zum 16. Jahre falle, in eine Zeit, wo die Besucherinnen der Töchterschulen körperlich wie geistig am meisten angestrengt sind. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Schulschädlichkeiten einen nachtheiligen Einfluß auf die Entwicklung des Weibes haben und insbesondere auch die eigentlichen Frauenkrankheiten befördern, wenn man auch nicht behaupten könne, daß die Töchterschulen für die weltweite Verbreitung der genannten und ähnlicher Leiden verantwortlich seien; die Schuld trage vielmehr der heutige Stand der Kultur und unsere gesellschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen überhaupt.

Das Gutachten wendet sich nun zu den einzelnen, hauptsächlich für die höhere Töchterschule in Betracht kommenden Schulkrankheiten, wie Bleichsucht, Hysterie, Nervosität, Weis-tanz, Epilepsie, Schulkolose, krummen Rücken, Kurzsichtigkeit und accomodative Asthenopie, erörtert Ursache und Wesen dieser Krankheiten und giebt die Mittel zu ihrer Bekämpfung an, die sich kurz, wie folgt, zusammenfassen lassen: Erleichterungen im Schulbesuch, strenge Zucht, vernünftiger Unterricht, Stärkung der Körper durch turnerische Uebungen, durch Bewegung im Freien, Beschränkung der die Augen anstrengenden Arbeiten und insbesondere der weiblichen Handarbeiten. Wie sehr in letzterer Beziehung gesündigt wird, ist bekannt und es dürfte darum gerade nützlich sein, die Anschauungen sachverständiger Männer hierüber wiederzugeben: „Wenn wir unsere Ansichten über die Handarbeit als Unterrichtsgegenstände zusammenfassen sollen, so möchten wir rathen, als regelmäßige Lehrgegenstände nur das Stricken, Häkeln, grobe Stopfen, Hemdennähen und Maschinennähen bestehen zu lassen. Das Feinsticken und Stopfnähen sind aus dem Lehrplan gänzlich zu verbannen, das Buntstickend bedingungsweise zuzulassen. Alle Handarbeiten sollten in besonderen, sehr gut, womöglich mit Oberlicht erleuchteten Räumen

hidaten werden später bekannt gegeben werden. Die Versammlung wählte sodann ein Central-Wahlcomité für die Provinz Schlessen. Dasselbe soll mit den einzelnen Kreiswahlcomités stete Fühlung behalten.

Die soeben veröffentlichten Handelsausweise für Juni und das verfloßene Halbjahr lassen die Lage des englischen Handels nicht im günstigsten Licht erscheinen. Der Werth des Imports im Juni betrug 29 053 651 Lstr. und zeigt gegen das Vorjahr eine Abnahme von 7 686 379 Lstr. Gleichzeitig ist der Export des Monats im Betrage von 18 649 174 Lstr. um 1 385 768 Lstr. hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Für die ersten sechs Monate dieses Jahres hat, verglichen mit der gleichen Periode des Vorjahres, der Import um 18 204 301 Lstr. und der Export um 1 345 732 Lstr. abgenommen. Die große Abnahme bei der Einfuhr vertheilt sich hauptsächlich auf Brodstoffe, Getränke und Rohstoffe für Textilfabrikate, während an der Abnahme der Ausfuhr hauptsächlich Metallwaaren theilhaftig sind.

Die englische Regierung hat sich beeilt, den ihr von der conservativen Mehrheit des Oberhauses durch Ablehnung der Reformbill hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Das Cabinet hat beschlossen, die Session Mitte August zu schließen und das Parlament im October wieder einzuberufen, um die Wahlreformbill von Neuem vorzulegen. Die weiteren Kundgebungen aus allen Theilen des Landes lassen erkennen, wie grenzenlos thöricht die Pairs gehandelt haben, sich als Gegner einer so vollstümlichen Maßregel, wie die Ausdehnung des Stimmrechts es ist, in einen Kampf mit der Regierung und der Mehrheit des Volkes einzulassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli. Die Leiche des russischen Generals v. Totleben, welche am Dienstag Abend Berlin passirte, wurde bei ihrer Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhofe von dem hiesigen russischen Militärbevollmächtigten, Generalmajor Fürsten Dolgorucki, und den hier anwesenden Mitgliedern der Bottschaft empfangen. Fürst Dolgorucki ließ den Waggon, in welchem der Sarg stand, öffnen und legte auf den Deckel des letzteren Namens der Bottschaft eine aus lauter weißen Rosen gefertigte prachtvolle Krone nieder. Vom Potsdamer Bahnhof wurde die Leiche nach dem Centralbahnhof Charlottenburg überführt, von wo sie Abends mit dem Courierzuge nach Rußland weiterbefördert wurde.

Nach dem Sprechregister über die letzte Session des Reichstages hat von den Bevollmächtigten zum Bundesrathe Fürst Bismarck 8 Mal, Minister v. Bötticher 13 Mal, der Kriegsminister v. Bronsart 9 Mal, der Staatssecretär des Reichspostamts Dr. Stephan 3 Mal, der Staatssecretär des Reichsschatzamts v. Burchard und der Chef der Admiralität Generalleutnant v. Caprivi 3 Mal das Wort genommen. Der Präsident hat 6 Ordnungsrufe ertheilt. Von den Abgeordneten hat am häufigsten gesprochen der Abg. Windthorst, gegen 60 Mal. Es folgen dann; Richter (Hagen), Reichensperger (Crefeld), Nidert, Sonnemann, Frhr. v. Münnigerode, Frhr. v. Maltzahn-Gülz, Dr. Girch, Dr. Frhr. v. Hertling, Günther (Sachsen), Dr. Buhl, Dr. Dohrn, Dr. Baumbach, Dr. Bamberg.

In der gestrigen Sitzung der Berliner „Medicinisches Gesellschaft“ verlas der Vorsitzende, Geh. Rath Rudolf Virchow, eine an ihn gerichtete Zuschrift, in welcher Namens vieler jüngerer Aerzte der Vorstand ersucht wird, eine Cholera-Debatte zu veranlassen zu wollen, in welcher die älteren Berliner Aerzte, welche frühere Choleraepidemien durchgemacht haben, ihre Erfahrungen darüber mittheilen könnten; — und event. Herrn Geh. Rath Koch zu bitten, der Gesellschaft einen Vortrag über seine Forschungsresultate zu halten. Professor Virchow konnte darauf er-

ausgeführt werden und nur während der Stunden, welche volles Tageslicht gewähren.“ (Diese Regeln sind nicht nur für die Schule, sondern theilweise auch für das Haus beachtenswerth). Außerdem wird, um Abhilfe zu ermöglichen, gefordert, daß weibliche Lehrkräfte in möglichst weitem Maße herangezogen werden und daß Lehrer und Lehrerinnen über Wesen und Bekämpfung der sogenannten Schulkrankheiten eingehend unterrichtet werden.

Dem Turnunterrichte wird eine ganz specielle Aufmerksamkeit gewidmet. Die Vorurtheile gegen das Turnen der Mädchen, die zum Theil auf anscheinend triftigen Gründen fußen, werden bekämpft. In positiver Richtung wird verlangt, daß Lehrerinnen den Turnunterricht leiten, daß Freisport- und Ordnungsbewegungen in den Vordergrund treten, daß die allzu große Kraftanstrengungen erfordernden Gerätheübungen weggelassen werden. Der Erfolg werde, wie schon Gräfe auf Grund von Erfahrungen gesagt habe, nicht ausbleiben.

Zuletzt kommen Schulsport, Erholungspausen und Ferien in Betracht. Die Beschäftigung der Schülerinnen in der Schule und für die Schule soll nach dem Gutachten höchstens betragen:

Während der Lebensjahre	Sitzend in der Schule verbrachte Stunden (einschließlich Handarbeit)	Häusliche Arbeitsstunden.
7, 8	18	6/2
9	22	6/2
10, 11	24	6/2
12, 13, 14	26	6
15, 16	28	6

Dazu kommen die Turnstunden. Zwischen zwei Stunden hat eine Erholungspause von 10 Minuten, zwischen einer zweiten und dritten, oder dritten und vierten eine solche von 15 Minuten stattzufinden. Die Ferien sollen einheitlich mit denen der höheren Knabenschulen geregelt werden und betragen um Weihnachten 1 1/2 Woche, um Ostern 2 Wochen, um Pfingsten 1 Woche, im Sommer 6 Wochen.

widern, daß Geh. Rath Koch gleich nach seiner Rückkehr aus Indien von dem Vorstande ersucht wurde und auch zugesagt habe, in der Medicinischen Gesellschaft einen Vortrag über die Cholera zu halten, daß er aber bisher mit seinen Cholera-Präparaten, die er dabei demonstrieren wolle, noch nicht fertig geworden sei. Sobald Herr Koch aus Frankreich wohlhalten zurückkehre, werde der Vorstand nicht verfehlen, denselben an sein Versprechen zu erinnern und eventuell in den Sommerferien eine Extrasingung anberaumen. Professor Virchow benutzte diese Gelegenheit, um ebenfalls vor übertriebenen Furchtungen zu warnen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es den energischen Bestrebungen unserer Regierung gelingen werde, den Einbruch eines Seuchenzuges von unseren Grenzen abzuhalten.

Den Kampf gegen das Fremdwortwesen hat nun auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach aufgenommen und zwar auf seinem Gebiete, in der Baukunst und Bauwissenschaft. Sein Organ, das „Centr.-Bl. der Bauw.“, führt in einem sehr lehrreich geschriebenen Artikel aus, daß die Reichsgesetzgebung namentlich die Rechtsprechung einer gründlichen Reinigung unterzogen hat, daß auch in der mit Fremdwörtern überladenen Kriegswissenschaft das große Generalstabswerk die Verdeutschung, welcher Ausdrücke angestrebt, daß die Eisenbahn- und Schulbehörden den Kampf gegen die Fremdwörter unterstützen, und fordert ein Gleiches auf dem Gebiete der Baukunst und Bauwissenschaft. Daß der Ersatz der auch hier epidemisch auftretenden Fremdwörter durch gute deutsche Wörter nicht gar schwer ist, beweist der Bericht der Preisrichter über die Preisentwürfe für die Heizungs- und Lüftungsanlagen zum Reichstagsgebäude.

Aus Hamburg wird der „R. Z.“ gemeldet, Senator Dr. Bersmann, Mitglied des Bundesraths, beabsichtige sich aus Gesundheitsrücksichten ins Privatleben zurückzuziehen.

Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Schulze-Delitzsch in Berlin macht bekannt, daß bis zum 19. April theils von Genossenschaften, theils von Privaten eingekauft wurden 7825.39 Mk., wozu ein Sammelbetrag von einzelnen Zeitungen mit 725.50 Mk. kam, so daß also die Summe aller eingegangenen Beiträge bis dahin betrug 65 964.14 Mk. Zudem das Comité den geehrten Herren und Vereinen, welche Beiträge gegeben und sich um die Sammlung von solchen bemüht haben, so wie den geehrten Zeitungen, welche in gleicher Weise oder durch Gratisabdrücke des bezüglichen Aufrufs gewirkt haben, seinen ergebensten Dank ausspricht, bittet es gleichzeitig, um eine der Bedeutung Schulze-Delitzsch's würdige Gestaltung des Denkmals zu ermöglichen, ferner für die Sache thätig zu sein und Geldsendungen vorzugsweise an die deutsche Genossenschaft von Sörgel, Parrsius u. Comp., Berlin W., Charlottenstraße 35a, zu richten. Alle auf die Sammlungen diesbezüglichen Correspondenzen bittet das Comité dem geschäftsführenden Schriftführer, Herrn Dr. phil. v. Kalkstein, W., Frobensstraße 38, zugehen zu lassen.

Hannover, 10. Juli. Der geschäftsführende Ausschuß des nationalen Provinzialwahlcomités erläßt ein Rundschreiben an seine Mitglieder, in welchem dieselben dringend aufgefordert werden, schon jetzt mit den Vorbereitungen zu den Wahlen ernstlich zu beginnen und baldmöglichst mit der Aufstellung von Candidaten vorzugehen.

Darmstadt, 10. Juli. Das Oberlandesgericht sprach durch Urtheil des gestrigen Tages die Trennung der morganatischen Ehe des Großherzogs mit der Frau v. Kolumine aus.

Ausland.

Oesterreich, Pola, 10. Juli. Der Kaiser hat gestern Abend nach Beendigung der Flottenmanöver unter enthusiastischer Kundgebung der Bevölkerung die Rückreise angetreten. Derselbe erließ einen Flottenbefehl, worin er der Marine, in welcher der Geist Tegethofs fortlebe, seine vollste Anerkennung ausspricht.

Frankreich, Paris, 10. Juli. Heute Nacht hat hier ein sehr starkes Gewitter getobt; es bligte drei Viertelstunden hindurch fast unaufhörlich, der Regen stieß in Strömen. In Belleville verursachte der Blitz eine Feuersbrunst; auch in die Bank von Frankreich schlug der Blitz ein, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Der Himmel ist heute bedeckt, die Hitze noch immer groß.

Die Regierung beschloß, die Truppenrevüen am 14. Juli fortfallen zu lassen und forderte den Municipalrath auf, zu erwägen, ob nicht dem Rathe der medicinischen Akademie Folge zu geben und die Feier vom 14. Juli zu verschieben sei. Der Municipalrath wird morgen hierüber berathen.

Italien, Rom, 10. Juli. Der König und die Königin haben den Hilfscomités in Marseille u. Toulon 10 000 Fres. zur Unterstützung der von der Epidemie betroffenen Familien ohne Unterschied der Nationalität übermitteln lassen.

Der Papst hat die Absicht ausgesprochen, im Septbr. d. J. ein Consistorium abzuhalten. — Die Steuereingänge in der ersten Hälfte dieses Jahres ergeben ein Mehr von 6 1/2 Millionen gegen die Steuereingänge im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 11. Juli. Die für stattgehabte Lieferungen im Herzogthum Oldenburg zu vergütenden Fou-ragedurchschnittspreise der Stadt Oldenburg im Monat Juni d. J. haben betragen à Centner zu 50 kg: für Hafer, guten 7,75 Mk., mittleren 7,42 Mk., geringen 7,15 Mk., für Heu 3,45 Mk., für Stroh 2,40 Mk.

Die von einem hiesigen Blatt gebrachte Nachricht, daß im Neubau der Volksschule eine Kindesleiche gefunden worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Vielleicht hat sich die Phantasie eines Reporters dadurch irreführen lassen, daß in der Nähe des Volksschulgebäudes vor

einigen Tagen eine in einen Sack genähte Katzenleiche gefunden worden ist.

Am Mittwoch hatte der Arbeiter Bernh. Schülbe zu Eversten das Unglück, beim Arbeiten auf dem Boden des Landmann Urken das. durch die Bretterunterlage zu stürzen. Beim Fall auf eine unten stehende Gränzmühle hat sich Sch. einige bedeutende Quetschungen am Rücken zugezogen.

Braße, 10. Juli. Die Ladung Meis, welche der am Sonnabend bei Hammelwarden gefunkene Kahn „Sechs Gebrüder“ für den in Bremerhaven liegenden Dampfer „Bremesina“ in Bremen geladen hatte, gelangte hier vorgestern Vormittag zum Verkauf und wurde dabei der in Anbetracht des Zustandes der Waare immerhin noch nennenswerthe Preis von durchschnittlich 5 Mk. pr. Sack erzielt.

Delmenhorst, 11. Juli. Für die im nördlichen Stadtgebiet zu errichtende Schweineversicherung sind bereits über 200 Stück Schweine angemeldet und steht die Anmeldung einer noch reichlich so großen Anzahl in Aussicht. — Der gestrige Viehmarkt war mit 130 Stück Rindvieh und stark mit Schweinen betrieben. Der Handel mit Rindvieh ging flott und wurden gute Preise bezahlt, während der Schweinehandel flauer war und für Ferkel höchstens 1 Mk. 50 Pf. pro Woche erzielt wurden. — Gestern wurde hier ein Bremer Lotterie-Collecteur verhaftet, welcher im Verdacht steht, mit Lotterie-Loosen hantirt zu haben. Unter dem Namen Lotterie-Collecteur sind hier kürzlich manche Schwindler umhergezogen, die den Betrag so weit trieben, daß sie den Landeuten vollständig werthlose Ziehungspläne pro Stück mit 10 Mk. verkauften. (Krsbl.)

Sengwarden, 10. Juli. Seit einigen Tagen ist hier Herr Ingenieur Pauly aus Jever mit Vermessungsarbeiten auf den Außengroden beschäftigt. Zweck derselben ist die Ermittlung des Landzumachses, welchen die früher zur Herrschaft Knyphausen gehörigen, von Rüsterfel bis Hooftel reichenden Groden seit 35 Jahren erfahren haben. Die letzte Vermessung ist im Jahre 1849 erfolgt, und stellt sich durch die gegenwärtige Vermessung heraus, daß der Groden an Flächen-Inhalt ganz bedeutend gewonnen hat. Die Parzelleneinteilung wird in Folge dessen auf dem Katasterbureau später einer großen Umänderung unterzogen werden. Der Vorgang ist für unsere Gemeinde insofern besonders bemerkenswerth, als die Contribution für die zum Staatsgut gehörenden Groden, zu welchen sämtliche Gemeinden Anlagen contribuiren, eine wesentliche Vermehrung erfährt, während die Summe für die alle 6 Jahre zu erneuernde Pacht des Grodens durch gegenseitiges Ueberbieten Seitens der Pachtlustigen hoch gestiegen ist. — Seit den letzten Tagen ist hier die Schweineseuche ausgebrochen und ist schon manches Thier daran erkrankt und crepirt. (W. L.)

Vermischtes.

Weiberaufrühr. Nikolajewsk, Gow. Samara. In dem Kampfe gegen die, Land und Volk ruinirende Minderpeest war es für nöthig befunden worden, alles pestfranke Vieh zu erschlagen und zu vergraben. In der Nähe unserer Stadt waren zu diesem Zweck in größerem Maßstabe Gruben hergestellt worden. Die Arbeiten hatten viel Neugierige herbeigelockt und in der ganzen Gegend war bekannt geworden, daß demnächst die große Abschächtung des pestfranken Viehs vor sich gehen sollte. Der dafür angelegte Tag kam schließlich heran und der delegirte Thierarzt erschien, umgeben von Polizeibeamten und Knechten, welche letztere das Abschächtten verrichten sollten. Der Thierarzt gab den Befehl, daß das auf der Weide befindliche Hornvieh zur Besichtigung herangezogen würde. Die Hirten gehorchten und es begann die Besichtigung und alsbald auch die Abschächtung des als pestfrank erkannten Viehs. Zwei, drei Kühe waren bereits erschlagen und nachdem man, zur Verhütung von Mißbräuchen, noch das Fell kreuz und quer durchschnitten hatte, wurden die Cadaver in die mit Brettern verzäunten Gruben hinabgeworfen. In dieser Weise nahm die Arbeit ihren Fortgang, als plötzlich aus den benachbarten Straßen dicke Haufen von Weibern heranrückten, die sich mit Pfannenstielen, Ofengabeln und Quirlen bewaffnet hatten; ihnen auf dem Fuß folgten auch Männer mit Peitschen und Knuten. Diese bunte Menge umringte die Nasgruben und protestirte höchst energisch gegen das Thun des Thierarztes und seiner Leute. Es kam zu Rede und Widerrede, Streit, Geschrei und Lärm; die Weiber getrieten in Rage und umringten den Thierarzt, der, in bedenklicher Weise bedrängt, schließlich querselbsten die Flucht ergriff; seinem Beispiel folgten die Polizeiofficianten und die Schlachtknechte. Immer größer wurde der Haufe und sein Gebahren nahm einen recht bedrohlichen Charakter an. Der Thierarzt wurde beschuldigt, seine Sache nicht zu verstehen, er lasse gesundes Vieh erschlagen, um nur die von der Landschaft pro Stück bewilligten 3 Rubel einzustecken etc. Die Weiber riefen: „Sein Glück, daß er davon gelaufen ist; wir hätten ihn sonst in Stücke zerrissen.“ Zudem kamen zur hocherregten Volksmasse zwei Reiter herangesprennt; es waren handfeste Bauerlummel in rothen Hemden mit Eisenknütteln in den Händen, die sie voll Kampfbegierde schwingen. Sie sahen sich in dem Haufen um, wie wenn sie Jemand suchten oder fragen wollten: „Bedarf man unserer?“ Ein Blick, ein Kopfnicken würde genügt haben, um die Knüttel dieser jugendlichen Helden in Bewegung zu setzen. Aber der Thierarzt und sein Polizeistab nebst Schlachtknechten waren verschwunden und so begnügte sich denn das wüthende Weibervolk damit, die um die Nasgruben gezogene Einfriedigung zu zertrümmern. Binnen wenigen Minuten waren Pösten und Bretter weit umher zerstreut. Damit, so schreibt man dem „Echo“, endete bei uns der erste Versuch zur wirksamen Bekämpfung der Rinderpeest, dieser fürchterlichen, Land und Volk ruinirenden Geißel. Läßt sich bei solchem Verhalten des Volkes überhaupt etwas Gutes erwarten?

Ueber das Attentat auf dem Niederwald veröffentlicht der „Gamb. Corr.“ folgende Einzelheiten: Als der Plan gefasst war, wurde Reinsdorff mit der Ausführung desselben beauftragt. Er hatte nach jeder Richtung hin Vorbereitungen zu treffen und insbesondere auch die ihm geeignet erscheinenden Leute aus den vom Executivcomitee bezeichneten Persönlichkeiten auszuwählen. Nicht dem Denkmale galt der Anschlag, auf den kaiserlichen Zug war er berechnet. Eine Mine mußte gelegt werden an einer Stelle möglichst nahe dem Plage des Denkmals, am Wege, den der kaiserliche Zug zu passieren hatte und doch weit genug ab, um unbemerkt von der Menge das Attentat vollführen zu können. Die Zubelehrte der Festheilnehmer sollten kaum verhalten, der kaiserliche Train sich kaum in Bewegung gesetzt haben, da sollte das Schreckliche sich vollziehen. Wer die That verüben sollte, überließ Reinsdorff, nachdem er selbst alle Vorbereitungen getroffen hatte, dem Loos. Der Schriftseher Rüdler und der Sattler Rupsch waren es, welchen die Aufgabe zufiel. Rupsch, welcher geständig ist, wurde später in Naumburg verhaftet und ist nun in Elberfeld inhaftirt. Ueberlistet von einem Beamten, hat derselbe alsbald ohne Umschweife vollends bekannt. Zu beiden Seiten der Fahrstraße zum Niederwald laufen Fußwege her, und neben diesen, ebenfalls zu beiden Seiten liegen übermauerte, weiter unten jedoch wieder freiliegende Gräben. Links und rechts von der Straße tritt der Wald bis dicht an diese Gräben heran, den südlichen der Gräben hielten die Verbrecher zur Ausführung ihres Planes am geeignetsten. Wie und wann sie es fertig gebracht haben, das Dynamit in diesen Gräben hinein zu bekommen, wissen wir nicht; aber es ist einerlei: am Tage des Festes ward die Mine von Rupsch gelegt. Die etwa 9 Meter lange Zündschnur führte, von Gestrauch verdeckt, hinein in den Wald, wo Rüdler des Augenblickes harpte, sie zu entzünden. Und er entzündete sie auch. Weiter und weiter glimmte der Faden, langsam aber sicher. Minute auf Minute verrann, erneuter Jubel dort oben verkündete dem waldeinwärts fliehenden Rüdler, daß das Fest zu Ende, die von Mund zu Mund sich fortpflanzenden Hochrufe, daß der Kaiser auf dem Rückwege sei. Doch was war das! Noch immer kein Knall! Weiter, immer weiter eilt Rüdler querbuschein hinab nach Müdesheim, um dort mit Rupsch zusammenzutreffen. Dort trifft bald darauf auch der Festzug ein, das Attentat ist mißglückt. Der Himmel hatte es anders gefügt. In der Brust des Rupsch hatte das letzte Fünkchen eines besseren Menschen den Sieg davon getragen; rasch wie der Blitz, daß nur Rüdler es nicht merke, hat er die Zündschnur

unter dem Gewölbe, etwa 2 m ab von der Patrone, entzwei geschnitten. Nun aber, nachdem der Plan also gescheitert, überkam ihn die Angst vor seinen Auftraggebern. Um den Schein des Verdachts von sich abzuwenden, half er am Nachmittage eifrig mit an den Vorbereitungen zu jenem Attentat an dem einen der Restaurationstische. Die plausible Ursache aber, warum die Mine oben auf dem Berge nicht gesprungen war, war für die Anderen der Regen. So ungefähr stellt Rupsch selber den Fall dar. Rüdler bestreitet diese Darstellung, hingegen steht der Ortsbefund den Aussagen Rupsch's nicht im Wege. Und jedenfalls liegen die im Proceße aufzuklärenden Zweifel nicht bei der Thatsache des Attentatsplanes selber, sondern bei der Thäterschaft u. s. w., denn die Thatsache selbst steht einfach schon deshalb fest, weil jetzt unter den Augen des Elberfelder Gerichts genau auf der von Rupsch bezeichneten Stelle etwa 12—13 Pfund Dynamit aus dem Graben herausgeschafft wurden. Der Graben ist an dieser Stelle 3 1/2 Fuß tief und überwölbt mit einer Mauer, welche sammt dem darauffliegenden Erdreich ebenfalls noch 2 1/2 Fuß dick ist. Rupsch, was noch erwähnt sein mag, ist in Breslau zu Hause. Rüdler lebte die letzte Zeit vor seiner Verhaftung in Elberfeld.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 10. Juli. Abg. nach Brake: S. Budelmann. Nach Altona: Schlichting. Nach Strohausen: S. Kayser. Nach Nordenham: S. Schäfer.
 — 11. Juli. Abgeg. nach Geestemünde: W. Hansmann. Nach Brake: A. Burmann. Nach Esileth: S. Reiners. Nach Bremerhaven: M. Wgl. Nach Neulanderfel: Fide.
Brake, 10. Juli. Laut Mittheilung der Deutschen Handels-Planlagen-Gesellschaft der Südbseeinseln zu Hamburg sollte die deutsche Bark „Weser“, Harbe, am 7. Juni von Apia nach Tongatabu versegeln, um dort ihre Ladung aufzufüllen und später direct nach Liverpool weiterzugehen.
Bremen, 10. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Eider“, Kapl. W. Willigerod, hat gestern die fünfte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.
 — Der Postdampfer „Rhein“, Kapl. Th. Jüngst, welcher am 28. Juni von Bremen abgegangen war, ist gestern 12 Uhr Nachts wohlbehalten in Newyork angekommen.
 — Der Postdampfer „Eider“, Kapl. W. Willigerod, ist heute Morgen 8 Uhr 45 Min. wohlbehalten Dover passirt.
 — Der Postdampfer „Ohio“, Kapl. S. Richter, nach dem La Plata bestimmt, ist heute wohlbehalten St. Vincent passirt.
 Der Postdampfer „Baltimore“, Kapl. S. Baur, von Brasilien kommend, ist heute 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Antwerpen angekommen.
 — Der Postdampfer „Eider“, Kapl. W. Willigerod, hat heute 6 Uhr Nachmittags die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

— Der Postdampfer „Elbe“, Kapl. F. Samelmann, von Newyork kommend, ist heute 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten Scilly passirt.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.
Coursbericht
 vom 11. Juli 1884.

	gekauft	verkauft
	1/2	1/2
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	102,80	103,35
4 1/2% Oldenburger Consols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Zeversche Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk 100)	100,25	101,25
4 1/2% Brafer Sielachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
4 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in Mk	149,50	150,50
4 1/2% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
4 1/2% Hamburger Staatsrente	93,45	94
3 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	93,95	94,50
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,05	94,75
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92	92,45
4 1/2% Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	95,95
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,25	100,25
4 1/2% do. Braunschweig-Hannov. do.	101,20	—
4 1/2% do. do. do. do.	98,40	98,95
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2% Russische Prioritäten	100	—
4 1/2% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	88
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in Mk	168,70	169,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	20,38	20,48
London kurz für 1 Pfr. " "	4,18	4,235
New-York kurz für 1 Doll. " "	16,85	—
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	—	—

NB. Die garantirten 4% Salzammergut-Prioritäten werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Wieder sind von der Braunschweiger Staatsregierung 10 Millionen u. 402 Tausend Reichsmark

dazu bestimmt, um in den nächsten Monaten durch Verloosung in sieben Abtheilungen vertheilt zu werden.

50,000 Nummern erhalten sicher, im glücklichsten Fall **1 Prämie und Gewinn 500,000 Reichsmark,**

sonst aber:		20 Gewinne		3 Gewinne	
1 Gewinn	300,000 Mk	20 Gewinne	à 30,000 Mk	3 Gewinne	à 6000 Mk
1 "	200,000 "	1 Gewinn	25,000 "	55 "	5000 "
1 "	100,000 "	6 Gewinne	à 20,000 "	2 "	4000 "
1 "	80,000 "	12 Gewinne	à 15,000 "	107 "	3000 "
1 "	60,000 "	1 Gewinn	12,000 "	313 "	2000 "
2 Gewinne	à 50,000 "	22 Gewinne	à 10,000 "	723 "	1000 "
3 Gewinne	à 40,000 "	1 Gewinn	8,000 "	1048 "	500 "

Für die unparteiliche Vertheilung und pünktliche Auszahlung des ganzen Capitals von 10,402,000 Mark hat der Staat die Garantie übernommen. Die Ziehung der Nummern und Gewinne geschieht unter steter Aufsicht einer dazu eingesetzten obrigkeitlichen Behörde im öffentlichen Saal, wozu der Eintritt Jedem frei gestattet ist. Nach geschehener Ziehung werden die Nummern und Gewinne noch Mal auf das Genaueste revidirt, reihenfolgend geordnet und dann die, unter Aufsicht in der Staats-Druckerei gedruckten, amtlich gestempelten Gewinn-Ziehungs-Listen ausgegeben.

Man verwechsle diese Prämien-Verloosung nicht mit den vielen Privat-Lotterien, auch bitte ich, mich nicht etwa mit jenen Loose-Händlern zu verwechseln, vor welchen in den Zeitungen gewarnt wird. Ich stehe mit der hohen Behörde in directer Verbindung und kann Jeder, der sich an mich wendet, der reellsten und pünktlichsten Bedienung versichert sein. Auch bei der vor Kurzem beendeten Capital-Verloosung hatte ich wieder das Vergnügen, sowohl hier am Plage wie nach entfernten Orten viele der größten Gewinne auszusahlen; für meine gewissenhafte Handlungsweise erhielt ich eine Menge Daneschreiben. Meiner strengen Redlichkeit habe ich es auch wohl zu danken, daß meine Loose zum größten Theile im Voraus feste Abnehmer haben.

Man mache daher die Bestellung sofort, zumal schon **am 17. Juli d. J. die erste Ziehung** beginnt und über die voraus bestimmte Zahl, den Gesetzen nach, keine Loose nachgeliefert werden. Um Jedem die Betheiligung nach seinen Verhältnissen zu ermöglichen, ist von hoher Regierung der Preis für die 1. Ziehung in humanster Weise

für ein ganzes Original-Loos zu	16,80 Mk.,	} incl. Reichs-stempel.
" " halbes	8,40 "	
" " viertel	4,20 "	
und " " achtel	2,10 "	

festgestellt und versende ich zu diesem Preise die mit dem Staats-Wappen und meinem Namens-Stempel versehenen Loose gegen Einzahlung des Betrages durch Postanweisung oder Briefe, oder auf Wunsch auch gegen Postnachnahme mit amtlichem Prospect oder Plan, nach allen Gegenden; mache aber aufmerksam, daß Postnachnahme bedeutend theurer kommt. Es werden nur Gewinne gezogen, und sende ich nach der Ziehung die amtlich gestempelte Gewinn-Ziehungs-Liste, sowie die Gewinnelder prompt und verschwiegen.

Gesang-, Turn-, Schützen- und anderen Vereinen, auch Clubs und Spielgesellschaften, kann ich noch mit Partien in beliebiger Theilung dienen, wenn mir die Aufträge baldigst zugehen. Diese Firmen, wie hohe Behörde selbst können die beste Auskunft über mich erteilen. Man wende sich nur stets direct an den

Haupt-Collecteur CARL HEMME in Braunschweig,

Bohlweg 7, gegenüber dem Herzogl. Residenzschloß.
 NB. Wer es unterläßt, dem Glück ein Feststücken zu öffnen, hat es oft sich selbst zuzuschreiben, daß er trotz aller Mühen und Arbeiten nie auf den Standpunkt des Wohlgehehens gelangt, wohin ihn ein derartiger Versuch so schnell erheben kann.

Norderney und Borkum

sind am schnellsten, comfortabelsten und billigsten von Leer zu erreichen (von Borkum nach Berlin in 13 Stunden). Die 1. klassige eleganten Postdampfer „Victoria“ und „Leda“ fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage) im Anschluß an die Eisenbahnzüge, vom 15. Juni bis 26. September, und Sonntag, den 13. Juli, Vormittags 11 Uhr, nahe Bahnhof Leer ab und täglich zurück. Privatcajüten. Directe Billets und Gepäckbeförderung an hiesiger Eisenbahncasse. Fahrpläne und Mittheilungen in allen Coursbüchern, sowie durch

Herrn. Russell in Leer und Theodor Rocholl & Comp. in Bremen.

Bekanntmachung.

Der Schlachter Louis Schwabe hies. beabsichtigt in dem von ihm gemieteten, der Wittwe Vanhorn zu Wehnen gehörigen Hause hinter dem Gerberhof Nr. 7 eine Schlachtereianzulegen.
 Einwendungen gegen diese Anlage sind bei Strafe des Ausschlusses binnen 14 Tagen beim unterzeichneten Magistrat einzubringen und zu begründen.
 Oldenburg, den 7. Juli 1884.
Stadtmagistrat.
 v. Schrend.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoversche, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

(gegründet 1868), von **Büttner & Winter** in Oldenburg, unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Sämmtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

Reichs-Fechtschule.

Verband Oldenburg. **Freitag, den 11. Juli, Abends 9 Uhr: Generalversammlung in Silers Restauration. Tagesordnung:**
 1. Bericht der Commission über ein zu veranstaltendes Sommerfest.
 2. Beschlußfassung über dasselbe.
 3. Freie Besprechung.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet dringend **Der Vorstand.**

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Jever: 7,55	— 11,30
2,00	— 8,15
Bremen: 8,15	— 12,37
2,15	— 6,00
9,00	—
Nordenhamm: 8,15	— 2,15
9,00	—
Leer: 8,00	— 11,40
1,55	— 8,20
Quakenbrück: 8,05	— 2,05
8,25	—
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven: 8,35	— 2,40
6,20	— 9,10
Jever: 8,35	— 2,40
9,10	—
Bremen: 6,33	— 8,15
11,45	— 2,15
8,35	—
Nordenhamm: 8,15	— 2,15
8,35	—
Leer: 8,30	— 2,35
6,10	— 9,15
Nach Quakenbrück: 8,36	— 2,25
6,11	—

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne Ellerherhorst, Wed. mit Amtsauditor Meyer, Oldenburg.
Geboren: Dr. Kreymborg, Rodenkirch 1 S.
Gestorben: Wwe. Meyer, geb. Beyhauf, Oldenburg. Bankdirector Fr. Pundt, Oldenburg. Anna Steuer, Rechausen.